

Erscheint
Dienstag und Freitag.

Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.

Expedition:
Rannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 fr., 2 Mal
8 fr., 3 Mal 10 fr. Insertions-
stempel jedes Mal 30 fr.

TRIGLAV.

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — fr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 fr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

II. Jahrgang.

Dienstag, den 26. Juni 1866.

Nr. 51.

Herren Handels- und Gewerbsleute, dann Gewerken im Herzogthume Krain.

Theuere Landsleute!

Die Wahlen für die Handelskammer stehen uns bevor.

So wie vor zwei Jahren wendet sich auch das gefertigte Comité an Euch, Wahlmänner!

Die Handelskammer soll nach allen Richtungen hin im Geiste des Fortschrittes, der Aufklärung und der Gerechtigkeit wirken, sie soll ihr ganzes Gewicht einlegen, daß die industrielle und merkantile Thätigkeit nicht mit Steuern überbürdet, daß die vaterländische Industrie gehoben, ihr neue Absatzwege eröffnet und durch professionelle volkswürdige Schulen die Möglichkeit des Unterrichtes, der Aufklärung und sohin der Bildung und des Wohlstandes geboten werde.

Die Handelskammer hat wichtige Rechte. Sie macht die Vorschläge für die Direktoren der Filialbank und für die Beisitzer des Handelsgerichtes; sie hat das Recht, ihre Wahrnehmungen in allen industriellen Gebieten zur Kenntniß der Regierung zu bringen, und wird von dieser zu maßgebenden Gutachten aufgefordert. Sie wählt endlich zwei Vertreter des Handels- und Gewerbestandes in den krainischen Landtag.

Die Bedeutung der Handelskammer ist somit unzweifelhaft. Damit ihre Thätigkeit aber eine ersprießliche sei, ist es nöthig, daß Männer gewählt werden, welche die Heimat kennen und lieben, welche nebst der genauen Kenntniß dessen, was uns noth thut, auch die Fähigkeit besitzen, ihre Wahrnehmungen zum Ausdruck zu bringen, und welche ohne Furcht und Scheu der Wahrheit, Gerechtigkeit und dem Fortschritte zu dienen bereit sind.

Solche Männer glauben wir in der nachstehenden Kandidatenliste anzupfehlen, welche wir nach sorgfamer Berathung mit thunlichster Berücksichtigung aller Verhältnisse entworfen haben.

Theuere Landsleute! Betheiligt Euch sämmtlich bei dieser Wahl *), und wählet mit Hintansetzung persönlicher Ansichten einstimmig die nachfolgenden Kandidaten, welche wir Euch dringend empfehlen.

Wählet im Geiste des Fortschrittes, der Freiheit und Aufklärung, im Geiste der Gleichberechtigung und Selbstverwaltung!

*) Jeder Wahlberechtigte soll vermöge seines Rechtes alle 13 Mitglieder und Ersatzmänner wählen.

Feuilleton.

Ein Beitrag zur Biografie Sigmund's Freiherrn von Herberstein.

Unter den ausgezeichneten Männern, welche unserem Vaterlande immerdar zur Zierde gereichen, ist vorzüglich Sigmund Freiherr von Herberstein erwähnenswürdig. Welch' unerschöpfliche Thätigkeit im Felde, wie im Studierzimmer, auf Reisen, wie in den Kabinetten der Fürsten zeigt uns das Leben dieses ausgezeichneten Mannes, den wir mit Stolz unseren Landsmann nennen können.

Wenn er als Schriftsteller und Staatsmann *), so wie durch seine vielen andern Verdienste sich einen unsterblichen Namen gesichert hat, so muß er eben in gegenwärtiger Zeit uns im lebhaften Andenken auch deswegen sein, da wir aus seinem vielbewegten Leben sehen, wie viel er seiner Muttersprache, deren er in seinen Werken so oft und so warm gedenkt, zu verdanken hatte. Möge er zumal auch ein Exempel sein jenen „hochgeborenen Herren“ unserer Heimat, welchen die Landessprache heutzutage ganz abhanden gekommen ist.

Vielsältig wurde das Leben dieses merkwürdigen Mannes beschrieben, welcher am 23. August 1486 im Schlosse zu Wippach, welches seinem Vater Kaiser Friedrich III. schenkte, geboren wurde **); wir finden die Materialien zu seiner Biografie in seinen eigenen Bekenntnissen und Nachrichten von seinem öffentlichen und Privatleben, dann in lateinischen,

Für die Handelssektion:

Mitglieder:

Herr Josef Debevec, Handelsmann in Laibach,
" Johann Fabian, " " "
" Johann Jamsek, " " "
" Andreas Schreier, " " "

Ersatzmänner:

Herr Johann Ves, Handelsmann in Laibach,
" Viktor Wutscher (Firma: Johann Ev. Wutscher), Handelsmann in Laibach.

Für die Gewerbesektion:

Mitglieder:

Herr Franz Malli, Lederermeister in Laibach,
" Josef Schwentner, Schuhmacher in Laibach,
" Josef Strziba, Seifenfieder in Laibach,
" Gustav Töniß, Zimmermeister in Laibach.

Ersatzmänner:

Herr Paul Skale, Schmied in Laibach,
" Blasius Verhous, Goldschläger in Laibach.

Für die Montansektion:

Herr Franz Kößman, Glaserer in Laibach.

Laibach, am 21. Jänner 1866.

Das nationale Comité der Fortschrittspartei.

Das Prinzip der Dezentralisation vom volkswirtschaftlichen Standpunkte.

IV.

M. Auch in der Gesellschaftslehre, die bei ihm eine sozial gewordene Wirthschaftslehre ist, wie ein geistreicher Kritiker treffend bemerkt, schlug Carey, fußend auf obige Lehrrätze, neue Bahnen ein, und indem ich diese beleuchte, wird der Grundzug der neueren politischen Strömung, in seiner Beziehung zur Volkswirtschaft klar werden.

Er sieht in dem Einzel-Menschen der Gesellschaft den Menschen mit seinen vollen Anlagen, seiner Tendenz auf edlern Genuß, auf Empor-raffen aus der Sklaverei, in welchen ihn Natur oder Seines Gleichen schlugen; nicht aber wie seine Vorgänger ein Abstraktes ein gar nicht wirklich Existirendes. Des Menschen Haupteigenschaft ist die Möglichkeit der mannigfaltigen Ausprägung individueller Verschiedenheiten in Kombina-

böhmischen, deutschen, italienischen und russischen Werken Abhandlungen über sein Streben und Wirken als Krieger, Staatsmann und Gelehrter.

Rußland, welches er zweimal in einem höchst interessanten Zeitpunkt durchkreuzte und über welches er zuerst genaue Berichte gab, die zum Theile noch gegenwärtig in Rußland als Quelle gelten und die bei ihrer Erscheinung Europa in Erstaunen setzten *), Ungarn und Polen haben sich unseren Herberstein als Geschichtsschreiber angeeignet und nennen ihn unter ihren Annalisten und Geografen.

Die reichhaltigsten Materialien zu Herberstein's Lebensbeschreibung, doch leider nur mit besonderer Rücksicht auf seine Reisen in Rußland, finden wir in Friedrich Adelung's Werke „Sigmund Freiherr von Herberstein“, welches dieser gelehrte russische Staatsrath dem Andenken unseres wahrhaft denkwürdigen Landsmannes widmete.

Wir wollen aus diesem trefflichen Werke unseren Lesern Einiges zur Begründung unserer oben erwähnten Behauptung, wie sehr Herberstein seine Muttersprache achtete und wie viel er ihr verdankte, mittheilen.

In der Beschreibung der Jugendjahre erzählt Adelung, daß unser Herberstein, nachdem er die Schule seines Geburtsortes Wippach vollendet hatte, kaum acht Jahre alt, von seinen Eltern nach Laibach geschickt wurde; hier lernte er deutsch und windisch oder slavonisch, welche letztere Sprache ihm in der Folge von großem Nutzen war. Diese Mundart muß damals in jenen Gegenden nicht sehr geachtet gewesen sein, denn Herberstein selbst sagt: man habe ihn deshalb einen windischen Kodroltz (?) und Sclaf spöttlich genannt. **)

Im Jahre 1502 (kaum 16 Jahre alt) wurde er Vaccalaureus, worauf er Wien verließ und in das elterliche Haus zurückgekehrt zu sein

*) Sechzig Jahre seines unermüdblichen Lebens waren ununterbrochen dem Dienste des Staates gewidmet, mit einer Beharrlichkeit, mit einer Treue und einem Erfolge, welche schon allein hinreichend waren, seinen Namen in den Annalen der österreichischen Monarchie unsterblich zu machen.

**) Er war der dritte Sohn Leonharts oder Lienharts von H. und der Barbara Luegger, Tochter Nikolaus Luegger's, Burggrafen des bekannten Felsen Schlosses Luegg, daher H. auch die Familie seiner Mutter „ex foramine dicta“ nennt.

*) Rußland verdankt ihm seine klassische Beschreibung, die ihm einen ausgezeichneten Rang unter den klassischen Schriftstellern Rußlands gesichert hat.

**) Petrus Paganus (+ 1576), ein Zeitgenosse Herberstein's, sagt in seiner Lebensbeschreibung Herberstein's: „Cum enim Sclavonica lingua, quæ illi maternæ fuit, vteretur, licet Germanus esset et a Germanis originem traheret, tamen eum vicini vicinos suos plerumque ob linguarum diversitatem, intestina dissidia, vel bella odio prosequi soleant, frequentibus condiscipulorum conuitiis lacessitus, patientio injurias vicit.“

tion mit der Möglichkeit gegenseitiger Verbindung zum Verkehr dieser Individualitäten. Der aus den individuellen Eigenthümlichkeiten entwickelte Unterschied macht den Austausch möglich; daher findet ihm die Gesellschaft, die Verbindung der Einzelmenschen seinen klarsten Ausdruck im Verkehre (nicht zu verwechseln mit dem Handel, der nur ein Mittel des Verkehrs ist), und kräftige individuelle Entwicklung, daraus hervorgehende Bildung der Berufsstände, und sich entfaltende Mannigfaltigkeit von Thätigkeitszweigen sind nur die nothwendigen Konsequenzen der menschlichen Vereinigung, und weitere Bedingungen des Verkehrs. Mit der steigenden Kraft der Vereinigung (somit auch mit Verdichtung der Bevölkerung), steigt die Unabhängigkeit des Menschen von der Natur und von seinen Mitmenschen; denn es wächst die Herrschaft über den Stoff und die Natur, wenn die Entwicklung des Einzelmenschen und der Gesellschaft keine widernatürlichen, heftigen Hemmnisse findet, d. h. es steigt die Bildung und die Einzel-Wohlhabenheit, und damit wächst die wahre Freiheit, und mit ihr und durch sie die bewusste Verantwortlichkeit des Menschen; und das ist ja das Ideal und das End-Ziel alles staatlichen und gesellschaftlichen Fortschrittes, das volle, freie Bewußtsein der Menschenwürde, der Menschenkraft in jedem Einzelnen zur Geltung zu bringen; jeder wahre Fortschritt eines Gemeinwesens vermehrt die freie Selbstbestimmung und die Zurechnungsfähigkeit seiner Glieder.

Auch wirtschaftlich gilt der Satz, denn das wirtschaftliche Element ist nur ein Faktor des gesellschaftlichen Lebens, ist in inniger und unzertrennbarer Verbindung mit der idealen (geistigen und moralischen) Tendenz der Gesellschaft. Sobald der Mensch sich vergesellschaftet, so steigt die Leistungsfähigkeit der Assoziation nicht entsprechend der Summe der Einzel-Individuen, welche zusammentreten, sie steigt viel höher, und darauf beruht der Fortschritt des Menschengeschlechtes, darauf beruht die im Großen und im Detail vorhandene — leider so oft verkannte — Harmonie aller berechtigten Interessen. Die sozialen Interessen sind harmonisch, der wahre Vortheil des einen bedingt auch den wahren Vortheil des andern, nicht wie manche Philosophen, und die Mehrzahl von Staatsökonomien behaupten, der Vortheil des einen sei des andern Feind, nur auf dieser, wahrhaft sittlichen Grundlage kann sich eine Sozialpolitik von Dauer aufbauen; denn man hat kein Recht, zum wirtschaftlichen Vortheile einzelner Individualitäten und einzelner individueller Menschenklassen Maßregeln anzuordnen, welche zum dauernden Nachtheile der andern reichen würden.

Von diesem harmonischen Grundgesetze sieht Carey die Gesellschaft sich entwickeln; und seine Skizzirung dieser Entwicklung, welche hier wegen Mangel an Raum übergangen werden muß, ist eines der schönsten Stellen seines sozialwissenschaftlichen Werkes.

Die Landwirthschaft und das Kapital in Oesterreich.

(Schluß.)

P. Daß sich heutzutage die österreichische Landwirthschaft in einer schlimmen Lage befinde, daran zweifelt wohl Niemand mehr, der die Verhältnisse auch nur einigermaßen kennt. Weniger bekannt dürften aber die Ursachen dieses traurigen Zustandes sein. Man hat dieselben bald in der geringen Bildung und Arbeitslust der ländlichen Bevölkerung, bald in dem wenig rationellen Betriebe der Groß- und Kleinwirthschaften, bald in den hohen Abgaben und Steuern, und endlich auch in den gesammten politischen und finanziellen Verhältnissen gesucht. Alle diese Verhältnisse haben unzweifelhaft mit beigetragen und man würde deßhalb am besten gethan haben, die Ursache in dem seit den Jahren 1848 und 1849 gestörten ökonomischen Gesamtzustande des Staates zu suchen. Seit diesen Zeiten wurden nämlich das Verhältniß zwischen den vorhandenen Arbeitskräften

und für sie verfügbaren Bodenstrecken, die Proportion zwischen der Rohproduktion und der Industrie, das Gleichgewicht zwischen Stadt und Land, dem beweglichen und unbeweglichen Vermögen, der Produktion und Konsumtion, dem Volksvermögen und Staatsbedarf vollständig erschüttert. Namentlich war es aber der große Verbrauch des Staates an Menschenkräften und Geldmitteln, was die Volkswirtschaft zerrüttete. Die sich fast jährlich wiederholenden Anlehen im Auslande brachten immerwährende neue Verluste am Nationaleinkommen. Ein starker Armeestand, welcher fast 2% der Bevölkerung ausmachte, ein Heer von Beamten, welches nahezu 4% derselben betrug, eine sich wegen des hohen Zinsfußes täglich mehrende Schaar von Rentiers, welche bald über 1% des Volkes umfaßte, und denen eine ununterbrochen wachsende Menge von Armen, die von Gemeinkosten erhalten werden und jetzt über 5% der Volkszahl ausmachen, bildeten im Ganzen 12%, größtentheils unproduktive Personen, welche von den übrigen 88% erhalten werden müssen und deren Leistungsfähigkeit ebenfalls in Abgang kommt. Unter solchen Verhältnissen kann es uns gar nicht Wunder nehmen, daß die Landwirthschaft verfiel, die ackerbautreibende Bevölkerung verarmte. Diesen Umständen haben wir es zu verdanken, daß jetzt die trostlose Lage des Grundbesitzers, namentlich des kleinen, immer mehr zu Tage tritt; das Siechtum des einst so blühenden Bauernstandes rasch wächst, daß sich die Steuer-Executionen in furchtbarer Weise mehren, daß beständig Realitäten wegen geringer Satzposten versteigert, aber erst bei dem dritten Termine und unter dem Schätzungswerte verkauft werden, daß der Preis der Landgüter beständig sinkt und die Zahl der Eigenthümer ununterbrochen abnimmt.

Alle diese Erscheinungen erklären sich leicht aus dem Umstande, daß der Landwirthschaft nach und nach ungeheure Kapitalien entzogen wurden und daß dem Grundbesitzer, insbesondere dem kleinen, nach und nach alle Quellen des Kredites versiegt. Wenn ein Justus Möser recht hat, indem er behauptet, daß die größte Benützung des Kredites die sicherste Probe eines zunehmenden Reichthums sei, dann steht die Verarmung des österreichischen Grundbesitzerstandes außer allem Zweifel, denn dieser kann keinen Kredit benützen, weil er eben keinen findet. Namentlich gilt dieß von dem kleinen Grundwirth. Während der Domänenbesitzer wenigstens um enorm hohe Zinsen noch bei der Hypothekenbank oder den Bodenkreditanstalten Anlehen abschließen oder im schlimmsten Falle sich durch theilweisen Abverkauf rangiren kann, sind dem Bauer auch diese Hilfsmittel versagt; denn für ihn existiren keine Kreditinstitute und der Besitzungs-zwang wehrt ihm auch das freiwillige Losschlagen.

Von der Zuführung der nöthigen Kapitalien hängt nicht nur die Erhaltung unseres Kleinbesitzes, sondern auch der Aufschwung der Landwirthschaft im Ganzen ab. Je intensiver nämlich die Landwirthschaft betrieben werden soll, desto mehr Kapital fordert sie und zwar insbesondere zur Anschaffung des Arbeits- und Nutzviehes, der Acker- und Spinngeräthe, der Haus- und Gewerbsgeräthschaften, als auch eine die immerwiederkehrenden, je nach Art und Umfang des Wirthschaftsbetriebes bald größeren, bald kleineren Ausgaben für Dünger, Geld- und Naturallohn der Arbeiter, Erhaltung der Gebäude und sonstige Produktions-Auslagen an Geld und Naturalien, sowie um die Steuern und Abgaben bestreiten zu können. Das landwirthschaftliche Kapital gliedert sich nach den verschiedenen Beziehungen in das Grundkapital und das stehende und umlaufende Betriebskapital. Da aber die Landwirthschaft nicht so frei und unabhängig ist, wie die Industrie und der Handel, sondern ungeachtet aller Veredlung und Theilung der Arbeit und aller Verbesserung der Gebahrung doch zuletzt an die natürlichen Bedingungen gebunden bleibt, so stehen auch bei ihr alle einzelnen Faktoren in bestimmten Verhältnissen zu einander.

So lehrt die Wissenschaft und Erfahrung, daß die Proportion, in welcher das Anlage- und Betriebskapital zu einander stehen müssen, zwar zeitlich, örtlich und sogar verschieden sein kann, sich aber im Durchschnitt doch immer so gestalten wird, daß das stehende Betriebskapital etwa 30%

scheint. — In seinem Jugendalter sehen wir ihn bald als unerfrockenen Kämpfer gegen die Venezianer, bei Mahrenfels (Lupoglav), Mitterburg (Pazia) und Tolmein. Im Jahre 1514 wurde er zu Innsbruck vom Kaiser Maximilian I. wegen seiner Siege vor Marano zum Ritter geschlagen und zu seinem Rathe eingesetzt. Sein erstes wichtiges diplomatisches Geschäft war die Gesandtschaft nach Dänemark zum König Christian, und schon 1516 sehen wir ihn auf der Reise nach Rußland.

Hören wir, was über H. erste Sendung 1516—1518, welche Kaiser Maximilian I. zur Befestigung der Freundschaft durch eine Heirat an den König von Polen, und um dem Caren Wasilij Iwanowicz weniger feindselig gegen Polen zu stimmen, anordnete, Abbelung selbst schreibt. „Der Kaiser ernannte nämlich Anfangs zu diesem Geschäfte den Bischof von Laibach, Krištof Rauber, und diesem ward Herberstein, die Sache zu sollicitiren, beigegeben. Da aber der Bischof unter allerlei Vorwänden mit den Anstalten zu dieser Reise zu viel Zeit verlor — so änderte der Kaiser seinen Plan, und übertrug vorläufig die vorbereitenden Anstalten zu dieser Gesandtschaft Herbersteinen, — und dieser wurde am 14. Dezember 1516 allein zu seiner Gesandtschaft nach Polen und Moskau abgefertigt.

Eine Reise nach Rußland (sagt Abbelung weiter) mußte damals allerdings eine große Menge theils wirklicher, theils eingebildeter Schwierigkeiten darbieten. Wirkliche, die ihren Grund in der weiten Entfernung hatten, in dem schlechten Zustande der Wege, in der Gefahr bei dem Uebergange über die Flüsse, die in dieser Jahreszeit für H. noch durch den Eisgang vergrößert wurde, in dem rauhen Klima, das die Kälte aller anderen europäischen Länder an Strenge übertraf, in der Unsicherheit der Landstraßen, wozu jetzt noch ein seit vielen Jahren mit Erbitterung und Grausamkeit geführter Krieg kam, in der Geringschätzung, mit welcher damals Ausländer in der Regel in Rußland behandelt wurden und in der Schwierigkeit, sich verständlich zu machen. Eingebildete Hindernisse setzten dieser Reise die mangelhafte Kenntniß und die abenteuerlichen Vorstellungen entgegen, die man von den Ländern, durch welche man reisen mußte, und vorzüglich von dem mitternächtlichen Moscovien hatte, dessen schauerlicher Name den ununterrichteten Süd-

europäer an Scythen und Barbaren, an Grausamkeit, Eis und Nacht erinnerte. Jede Reise nach Moskau mußte also wirklich wohl für eine Art von Wagstück gelten und wer sich nur immer mit guter Art davon losmachen konnte, glaubte einer großen Gefahr entgangen zu sein. Wie viele Eigenschaften mußte nun nicht vollends ein Mann in sich vereinigen, der in diesem so wenig gekannten und von allen übrigen Reichen Europa's in Sitten und Gebräuchen nach so durchaus verschiedenem Lande mit Würde auftreten und seiner Person Achtung und seiner Sendung günstigen Erfolg gewinnen sollte? Und alle diese Eigenschaften fanden sich in einer seltenen, glücklichen Verbindung in unserem Herberstein beisammen. Eine edle, einnehmende Gestalt, ein Gesicht voll Ruhe und Würde, Kenntniß aller Art, wie sie sich damals bei Staatsmännern wohl nicht häufig vereinigt finden mochten; ein Betragen, das durch das Leben an Höfen, den Umgang mit Menschen aller Stände, durch Reisen und Erfahrung gereift war; und nun zu allen diesen, immer seltenen Vorzügen noch den Besitz der slavonischen *) Sprache! Schwerlich hätte Maximilian wohl eine glücklichere Wahl treffen können.“

Ueber diese erste Reise nach Rußland, die er Ende 1516 antrat und von welcher er erst im März 1518 in das Hoflager Kaiser Maximilians zurückkam, theilt Herberstein in seinen Schriften nur Nachrichten über die Namen der Länder und Völker des russischen Reiches, und vorzüglich über die Meere und Flüsse, die es umgrenzen und durchströmen, mit. Die zweite Reise nach Rußland, welche vom Erzherzoge Ferdinand im Namen des Kaisers veranstaltet wurde, trat Herberstein am 12. Jänner 1526 an, und hatte die Erwidierung der Aufmerksamkeit des Caren Wasilij Iwanowicz, welcher auf die Nachricht von Karl V. Wahl zum römischen Kaiser Gesandte nach Spanien geschickt hatte, und die Erneuerung des ehemals mit Maximilian gegen die Polen geschlossenen Bündnisses zum Zweck. Auf dem Wege durch Mähren erhielt H. einen Befehl des Erzherzogs Ferdinand von Augsburg ddo. 1. Februar 1526,

*) „Wenn Herberstein von seiner Kenntniß der slavonischen Sprache spricht, so versteht er, als ein geborner Wippacher, wohl den frainischen (slovenischen) Dialekt.“

des Grundkapitals, das umlaufende aber die Hälfte des stehenden ausmacht.

In Oesterreich beträgt das Bodenkapital in runder Summe 9000 Mill. Gulden; es sollte daher das stehende Betriebskapital 2730 und das umlaufende 1365 Millionen Gulden betragen. Da aber gegenwärtig die Viehstände mit 1030, die Wirtschaftsgelände mit 900 und die Werkzeuge mit 230 Millionen veranschlagt werden, so macht das stehende Betriebskapital nur 2210 Millionen Gulden aus. Daraus ergibt sich ein Kapitalsbedarf von 520 Millionen, den zu decken namentlich die Aufgabe der Hypothekarinstitute bilden sollte, welche also noch ein weites Feld der Thätigkeit brach vor sich liegen haben. Noch schlimmer steht es mit dem umlaufenden Betriebskapital aus, welches höchstens auf 700 Millionen veranschlagt werden kann und daher um 665 Millionen hinter dem richtigen Verhältniß zurückbleibt. Dieser Umstand macht die baldige Errichtung von Anstalten für den ländlichen Mobilarkredit nicht nur wünschenswerth, sondern geradezu zum unabwieslichen Bedürfnis. Soll nicht der Landmann durch Mißbrauch des Wechselgeschäftes gänzlich ruiniert und der Viehstand, auf dessen Hebung die ganze Zukunft unserer Bodenkultur beruht, gänzlich verschwinden; so darf mit der Gründung von landwirtschaftlichen Vorschufkassen und Hypotheken-Banken nicht mehr gezögert werden. Hier gilt es die Rettung des Kernes der Bevölkerung, des Standes der kleinen Grundeigentümer, und für diese darf keine Mühe zu groß, kein Opfer zu schwer sein.

Politische Rundschau.

(Kriegsnachrichten.) Preußen und Italien haben an Oesterreich den Krieg erklärt. Ersteres hat ganz Sachsen besetzt.

Der preussische Oberst Lömerer wurde zum Statthalter von Sachsen ernannt. Kommandant des preussischen Besatzungskorps von Dresden ist General Herwarth von Bittenfeld. In den Dresdener Staatskassen wurden von den Preußen vierzehn Neugroschen gefunden. — Wie hieraus zu ersehen, hat der sächsische Finanzminister seine Schuldigkeit gethan.

Flüchtlinge aus Sachsen erzählen Unglaubliches über die von Preußen verübten Gewaltthaten. Man schont weder Privat- noch öffentliches Vermögen. Man plündert Posten, raubt Geldbriefe und nimmt auf den Eisenbahnstationen die Kassen weg, ohne zu fragen, ob das Geld der Regierung oder Aktionären gehört. Die sächsischen Beamten werden abgesetzt und mit preussischen ersetzt. Außerdem werden alle kriegstüchtigen Leute für preussischen Kriegsdienst gepreßt.

Der Kurfürst von Hessen-Kassel wurde von den Preußen gefangen und ist ihm jeder Verkehr nach Außen abgeschnitten.

Die nächsten Tage dürften Berichte über große Schlachten in Italien und Deutschland bringen.

(Triest, Istrien.) Durch eine Proklamation des Landes-General-Kommando in Udine vom 20. d. M. wird der Belagerungszustand über das lombardisch-venezianische Königreich, Südtirol und das Statthalterei-Gebiet Triest verhängt.

(Deutschland.) Aus Frankfurt wird gemeldet: Der Gesandte von Luxemburg hat erklärt, an keiner Abstimmung sich mehr zu betheiligen, welche Anerkennung des Bundes in sich schließt. Die Gesandten Oldenburgs und Lippe-Deimolds zeigen ihren Austritt aus der Bundesversammlung an, welche dagegen protestirt. Mecklenburg bestreitet zwar die Kompetenz der Bundes-Versammlung zum Mobilisirungs-Beschluß, kann sich aber die preussische Auffassung von der Auflösung des Bundes nicht aneignen.

Zum Beweise, daß die deutschen Zustände auch unter tragischen Verhältnissen ihren unverwundlichen Humor entwickeln, diene die Thatsache, daß das

winzige Mignon-Staatchen Sachsen-Altenburg an Sachsen den Krieg erklärt hat. Mit solchen Allirten dürfte Preußen kaum geholfen sein!

(Frankreich.) Der französische Botschafter Gramont eröffnete jüngst dem Grafen Mensdorff folgendes: Frankreich erklärte der österreichischen Regierung bestimmt und feierlich, daß zwischen ihm und Preußen und Italien keine wie immer gearteten geheimen Abmachungen bestehen, welche Frankreich beim Eintritt der einen oder der anderen Eventualität zwingen könnten, an den Kriegseignissen theilzunehmen. Frankreich werde daher den Kriegseignissen in Deutschland ferne bleiben, welche Entwicklung dieselben auch immer nehmen mögen. Auch in Bezug auf Italien werde Frankreich aus seiner Reserve nicht heraustreten, so lange der Bestand des Königreichs in seinem gegenwärtigen Umfange durch einen etwaigen Sieg der österreichischen Waffen nicht geradezu in Frage gestellt wird. Für diesen Fall aber wünsche das Tuilerien-Kabinet sich mit Oesterreich im Interesse der Lokalisierung des Krieges ins Einvernehmen zu setzen. Wenn Oesterreich den italienischen Angriff auf Venetien siegreich abwehrt und auf italienischem Boden vordringend vor Mailand stehen zu bleiben sich verpflichtet, so werde Frankreich, darin eine Gewähr für den Fortbestand seiner Schöpfung von 1859 erblickend, nicht nur interveniren, sondern bei dem darauffolgenden Friedensschlusse dahin wirken, daß nicht nur das Verhältniß zwischen Oesterreich und Italien definitiv geordnet werde und Oesterreich von Italien dauernd Ruhe erhalte, sondern auch, daß Oesterreich für seinen Verzicht auf die Früchte des mit den Waffen errungenen Sieges von Italien in ausreichender Weise entschädigt werde.

(Rußland.) Der wohlinformirte Korrespondent des „Ezas“ versichert, daß die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg immer intimer werden. Die erste Nachricht davon sei vom apostolischen Nuntius zu Wien nach Rom geschickt worden. Das Verhältniß zwischen Rom und Petersburg ist seit jener Zeit sehr freundlich, als der Czar einen eigenhändigen Brief an Se. Heiligkeit schrieb, worin er sich beim h. Vater dafür bedankte, daß ihm dieser zu der glücklichen Lebensrettung gratulirt hatte. In demselben Schreiben versicherte der Czar, bezüglich Italiens eine konservative Politik einhalten zu wollen. Darauf hin ist die Stimmung in Rom, Rußland gegenüber, die beste geworden. Den klarsten Beleg dafür geben alle römischen Journale.

(Griechenland.) Aus Athen wird gemeldet: Die Gährung nimmt im ganzen Lande überhand, selbst auf den Ionischen Inseln. Die Unsicherheit steigert sich, selbst in den Städten Raub und Ueberfälle.

(England.) Aus London ist die wichtige Nachricht eingelangt, daß das Ministerium Russell in der Nacht Sitzung des Unterhauses vom 19. d. bei einem wichtigen Amendement in der Reformbill eine Niederlage erlitt. Man glaubte in London allgemein, daß Kabinet habe seine Demission eingereicht. Die Tories halten sich zur Uebnahme der Regierung bereit. Träte dies ein, so würde der französische Einfluß im britischen Kabinet nur noch verstärkt. Gestern theilten Russell und Gladstone beiden Häusern des Parlamentes mit, daß das Kabinet wegen der letzten Abstimmung Ihrer Majestät der Königin Mittheilung gemacht habe, und daß die Anzeige des Resultates dieser Mittheilung binnen drei bis vier Tagen erfolgen würde. Das Parlament hat sich demzufolge bis Montag vertagt.

Zur Charakteristik der brutalen Grausamkeiten, welche die Engländer aus Anlaß des vorjährigen Aufstandes auf Jamaika verübt, diene die Thatsache, daß die zur Untersuchung jener Vorfälle niedergesetzte englische Kommission folgendes Verdict abgab: Die auferlegten Strafen waren übermäßig. Die Todesstrafe wurde unnötig oft verhängt. Das Peitschen war unbarmherzig und zu Bath entschieden barbarisch. Die Einschüchterung von 1000 Häusern war ungerechtfertigt und grausam. Gordon's Fall anlangend, hält die Kommission die Anklage, auf Grund deren er zum Tode verurtheilt wurde, für unerwiesen, das heißt: sie glaubt, daß ein Justizmord an ihm begangen worden.

worin dieser Gesandtschaft aufgetragen wurde, vorzügliche Aufmerksamkeit auf die Religion, Ceremonien und geistlichen Bücher der russischen Kirche*) zu richten.

Herberstein hatte diesen zweiten Aufenthalt in Moskau ganz vorzüglich und mit großem Glücke zu Erkundigungen über die Geschichte, Geographie, Statistik und Verfassung Rußlands und über die Religion, Geseze und Sitten seiner Bewohner angewendet. Viele sehr wichtige Nachrichten zog er von russischen Dolmetschen (Gregor Isfumin, Wassilij Was und Dmitrij) und dem Knes Semen Feodorowitsch Kurbskoi, welcher ein Heer nach Sibirien geführt und viele bis dahin unbekannte Gegenden gesehen hatte. Eine zweite, bis dahin von Ausländern noch fast gar nicht benutzte Quelle fand Herberstein in den ungedruckten russischen Jahrbüchern und einigen Berichten russischer Reisender, die er, der slavischen Sprache kundig, mit großem Fleiße studierte.**)

Als Beleg, wie gut H. russisch verstand, mag Folgendes dienen: Bei der großfürstlichen Tafel (zweite Reise 1526) richtete der Czar vertraulich die Frage an ihn: ob er je seinen Bart abgeschoren hätte? Als Herberstein dies, wie er sagt, ohne Hilfe eines Dolmetschers bejaht, sagte der Großfürst, er habe es auch einmal gethan, nämlich bei seiner zweiten Vermählung. Bekanntlich hielt man ehemals in Rußland den Bart allgemein in großen Ehren, wie es noch jetzt der gemeine Russe thut. Uebrigens sehen wir in der von H. angeführten Anekdote ein merkwürdiges

Beispiel von der Freiheit, die man sich wohl hie und da nahm, um einer jungen Gattin zu Gefallen von der unbequemen Sitte der Väter abzugehen. Daß dies gerade in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht selten geschehen sein muß, erhellt aus einem Hirtenbriefe des Erzbischofs Makar, mit welchem er das Volk zum Kriege gegen die Polen auffordert, und bei Aufzählung der Vergehen, wodurch sie das Strafgericht des Krieges über ihr Land gezogen haben könnten, auch die verdammliche Neuerung anführt, welcher zu Liebe Viele sich sogar den Bart abschoren ließen, um ihren Geliebten mehr zu gefallen.

Einen weiteren Beleg, wie ihm die slovenische Sprache zu Statten kam, finden wir in nachstehender Erzählung Herberstein's. Im Jahre 1541 wurde H. von Ferdinand in das türkische Lager zu Suleiman gesandt, um Frieden oder wenigstens einen Waffenstillstand zu unterhandeln. Als ich vor den Kaiser geführt wurde, um ihm die Hand zu küssen, — erzählt H. — konnte ich mich nicht so tief bücken, daß ich seine Hand erreicht hätte, weil mir kurz vorher ein großer Schmerz in die Lenden trat; deshalb sagte ich zu Rustan Pascha in windischer Sprache: „Hilf mir um Gottes Willen, ich kann nicht!“ Er jedoch half mir nicht; aber der Kaiser verstand, was ich sagte, und hob seine Hand beinahe eine Spanne hoch von dem Knie, damit ich sie mit dem Munde erreichen konnte, was ich ihm stets für eine Güte und Barmherzigkeit anrechnen („raitten“) und auslegen muß.

Herberstein erzählt ferner: Denselben Tag (9. September 1541) ließ uns der Pascha durch das Heer führen und längs der Donau, um uns die Schiffe zu zeigen, die sie mitgebracht, sowie die, die sie von uns erobert, auch alles Geschütze, das sie uns abgenommen hatten. Er ließ uns auch unter die Stadt und das Schloß an den Wasserturm führen, und durch die Soldaten ein altes großes Geschütz mit einem langen biden Pulversack in den Wasserturm ziehen. Nach mancherlei Fragen und als er uns wieder entlassen wollte, sagte er auf windisch zu mir: „Was hast du gesehen?“ Ich antwortete: „Die große Macht eines großmächtigen Herrn“ — welche Antwort ihm sehr wohl gefiel.

(Schluß folgt)

*) In diesem Befehle des Erzherzogs Ferdinand kommt unter Anderm auch folgende Stelle vor: „Quod si quod piam exemplar Missale vel Cereemoniarum alius liber, unde deprehendi facile possis sacrorum eorandem operatio circa Eucharistiam, et alia, commode in manus vestras incidant, nobis gratum erit, ut comparentur, qui cupimus scire ad amussim, ubi convenient, vel discrepent in articulis fidei, ac ceremoniis.“

**) Sein Werk „Rerum Moscoviticarum Commentarii“, welches gleich bei seinem Erscheinen als ein klassisches Opus begrüßt wurde und länger als 100 Jahre die einzige reiche Quelle zur Kenntniß von Rußland war, lebt noch jetzt im dankbaren Andenken aller Freunde der Völkerkunde, der Verfassung, Sitten und Gebräuche Rußlands. Ueberall wird es als Quelle über diese Länder zitiert. Erst im Jahre 1549 fand H. Müße genug, dieses Werk vollends auszuarbeiten.

(Donaufürstenthümer.) Bukurester Briefe melden, daß die dortige Gemeinde ein Freiwilligen-Korps von 500 Mann ausrüsten und unterhalten werde. —

Mit fürstlichem Dekret wurde die in der vorgestrigen Kammer-Sitzung votirte Ermächtigung des Kriegsministers, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen und zu diesem Zwecke in den ihm bewilligten Krediten Virements vorzunehmen, sanktionirt. Ein anderes fürstliches Dekret ernennt die Mitglieder zu einer besonderen Kommission zu Befestigungs- und Vertheidigungs-Arbeiten, welche in der Hauptstadt in aller Eile vorgenommen werden sollen. Den Vorsitz wird General Goleşco selber führen.

Kriegschronik.

(Telegramm des Armeekommandos an die Landesregierung in Laibach.)

Bulletin Nr. 1.

Feindliche Truppen sind heute nach Mitternacht, 12 Stunden vor Ablauf des angekündigten Termines für den Beginn der Feindseligkeiten, an mehreren Punkten über den Mincio gegangen und im weiteren Vorrücken begriffen. Die österreichischen Vorposten haben sich, den schon früher gegebenen Weisungen entsprechend, in der Richtung gegen Verona, ohne Widerstand zu leisten, zurückgezogen.

Vorbereitungen am untern Po lassen auf nächstbeabsichtigten Uebergang des Feindes auch von dieser Seite erwarten.

Die Armee ist kampfbereit.

Bulletin Nr. 2.

Hauptquartier Zerbara, 24. Juni, 10 Uhr Abends. Die k. k. Armee debouchirte heute mit dem frühesten Morgen aus dem verschanzten Lager von Verona, besetzte die vom Feinde noch nicht okkupirten Höhen S. Ginstina, Sonna und Somma-Campagna und griff während der Schwentung gegen Süden die feindlichen Kolonnen an, welche in die Höhen von Salionze bis Somma-Campagna mit Macht und besonders viel Artillerie vorrückten. Die k. k. Truppen drängten die feindliche Armee auf allen Punkten nach heftigem Kampfe und nicht ohne bedeutende Verluste zurück.

Schließlich wurde Custozza gesichert, wonach ich die Schlacht von Custozza benenne. Sämmtliche Truppen fochten mit außerordentlicher Tapferkeit, eroberten mehrere Geschütze, machten gegen 2000 Gefangene und sind vom besten Geiste besetzt.

Bulletin Nr. 3.

Hauptquartier Zona, 24. Juni. Die kaiserl. königl. Flottille am Garda-See beschloß gestern mit sechs Kanonenbooten unter Kommando des Korvetten-Kapitäns Monfroni die feindliche Batterie Madero und die Freischaren am lombardischen Ufer des Garda-See's, ohne Verluste zu erleiden. Der Feind hat am 23. mit bedeutenden Kräften an mehreren Punkten den Po von Polesello abwärts überschritten. Die eigenen Vortruppen zogen sich festgesetztermaßen ohne Widerstand zurück. Am selben Tage machte die Besatzung von Mantua einen Anstich gegen die feindlichen Beobachtungstruppen an der Curtatoner Linie, trieb selbe Uebermacht zurück und machte mehrere Gefangene.

Wien, 25. Juni.

Zerbara, 24. Juni, 10 1/2 Uhr Abends. Erzherzog-Feldmarschall Albrecht an Se. Majestät den Kaiser: Heute wurden wir im Vorrücken gegen den Mincio vom König Viktor Emanuel angegriffen. Wir beendeten eine Armeefrontveränderung nach Süden, erstickten Monte Bente und Custozza, mehrere Kanonen wurden erobert und viele Gefangene gemacht. Der König war mit allen drei Korps der Mincio-Armee und Reserve-Kavallerie gegen Albaredo im Marsche, uns hinter der Etsch vermurthend. Prinz Amadeo und viele Generale sind blessirt.

Krafsau, 24. Juni. Das Truppenkommando meldet: Öwiczim von zwei Bataillons preussischer Infanterie und zwei Divisionen Kavallerie angegriffen, welche sich nach dem Verluste von 8 Todten und mehreren Verwundeten zurückzogen. Oesterreicher keine Verluste.

Correspondenzen.

Krainburg. Der allgemein geachtete Advokat Herr Dr. Johann Pollak in Krainburg, ist im 37. Lebensjahre, am 22. d. M. nach einer längeren Krankheit gestorben.

Wippach. Endlich wird es Ernst damit, daß die menschen- und thierquälende Straße von Präwald nach Wippach über den unglücksvollen Rebernica-Berg umgelegt und so geführt wird, daß man ganz bequem von St. Veit in die Ebene kommt, wo eine Brücke über den Bach gebaut wird. Der Plan so wie der Kostenüberschlag mit 51,000 fl. sind vom k. Ministerium genehmigt.

Lozales.

— Die löbl. Sparkasse hat durch die Frauen C. Bleiweis und E. Eisel, in deren Sammlungsrayon dieses Institut gelegen ist, die namhafte Summe von 500 fl. für die verwundeten Krieger gespendet.

— Sicherem Vernehmen nach hat der Ausschuß der hiesigen Civitanica einstimmig beschloffen, 50 fl. dem Frauenverein jedoch mit der ausdrücklichen Widmung zu übergeben, daß dieselben nur für die verwundeten Soldaten verwendet werden.

— Es wurde die Eintheilung getroffen, daß vom Ober-Kommando der Südarmerie von Fall zu Fall dem Herrn Statthalter über die Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatz unmittelbar im telegraphischen Wege Mittheilungen zugehen, welche ohne Aufschub veröffentlicht werden.

— (Alpenjägerkorps.) Vom Kommandeur des Alpenjägerkorps, Herrn Oberstleutnant Graf Mensdorff, wird mitgetheilt, daß keine Gesuche um Offiziersstellen mehr angenommen werden können.

— (Erlaß des Handelsministeriums an die Eisenbahn-Verwaltungen.) Die löblichen Verwaltungen werden in Kenntniß gesetzt, daß das Kriegsministerium mit dem an sämtliche Landes-General-Kommanden gerichteten Erlasse vom 14. Juni 1866, bewilligt hat, daß diejenigen militärpflichtigen Beamten und Bahnbediensteten, welche beim Betriebe der Eisenbahnen schon vor dem 1. April 1866 in Verwendung standen und daselbst unentbehrlich sind, im Falle sie bei der zweiten diesjährigen Heeres-Ergänzung assentirt werden, unter der Bedingung der ununterbrochenen Verwendung in der erwähnten Eigenschaft, vom Assentplatze aus beurlaubt werden und während der Dauer der außergewöhnlichen Verhältnisse beurlaubt bleiben dürfen. Um eine derlei Beurtheilung zu erlangen, muß der Betreffende durch das Anstellungs-Dekret und mittelst eines Zertifikates der Bahndirektion die Erfüllung der besagten Bedingungen bei der Stellungskommission nachweisen.

— Die Besetzung von Auskultantenstellen mit und ohne Adjutum steht einem Erlasse des Justizministers vom 7. Juni d. J. zufolge nicht mehr wie bisher diesem Ministerium, sondern den Oberlandesgerichten zu. Der Wirkungskreis der Obergerichte ist auch dahin erweitert worden, daß dieselben Advokaten und Notaren Urlaubsbewilligungen bis zur Dauer eines Jahres ertheilen können.

— Auf die von uns empfohlene Zeitschrift „Zukunft“ für slavische Interessen nimmt die Buchhandlung D. Wagner's hier Pränumerationen an.

— Am Sonntag wurde in der Tirnau das Johannisfest gefeiert, und auch das Äußere der Kirche mit Blumen und Guirlanden geschmückt.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Am 27. Juni. Bezirksgericht Laibach. 3. Feilbietung der Bartelma'schen Realität in Podpeč. — Bezirksgericht Wippach. 3. Feilbietung der Franz Terjan'schen Realität in Glapp. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der Andreas Dolničar'schen Realität in Laap. — Bezirksgericht Treffen. 2. Feilbietung der Mathias Rus'schen Realität in Dollina. — Bezirksgericht Tschernembl. 2. Feilbietung der Jov. Kusma'schen Realität in Welsberg. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der der Josef Sever'schen Erben gehörigen Realität in Bresoviz. — Bezirksgericht Feistritz. 1. Feilbietung der Realität des Josef Male von Dornegg. — Bezirksgericht Oberlaibach. 1. Feilbietung der Realität des Michael Sguarce von Gereuth — und der Realität des Johann Kovac von Breg. — Bezirksgericht Senozec. 1. Feilbietung der Realität des Anton Relag von Gorejn. — Bezirksgericht Möbtlitz. 1. Feilbietung der Realität des Marco Tellenic von Dulle.

Am 28. Juni. Bezirksgericht Stein. 3. Feilbietung der Johann Zersche'schen Realität in Klanz. — Bezirksgericht Möbtlitz. 3. Feilbietung der Jure Remanich'schen Realität in Zelebei. — Bezirksgericht Gottschee. Tagssatzung gegen den Mathias Eisenjoss von Hohenegg pto. 94 fl. — Bezirksgericht Rudolfs-werth. 2. Feilbietung der Josef Rogel'schen Realität in Gothendorf. — Bezirksgericht Laibach. Verlassenschaft von Franz Luser. — Bezirksgericht Reifnitz. 1. Feilbietung der Realität des Georg Zwanz von Großpölland.

Am 29. Juni. Bezirksgericht Planina. Tagssatzung gegen die unbekannten Lorenz Ropnik und Martin Gabraussek von Unterloitsch pto. Erlöschenerklärung. — Bezirksgericht Planina. Tagssatzung gegen die Georg Smaß von Martinsbach und Stefan Zihel von Planina pto. Erlöschenerklärung. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Anton Terina'schen Realität in Oberdorf.

Wochenmarkt in Laibach am 23. Juni.

Erbsen fl. 2.20 Linfen fl. 5.50, Erbsen fl. 5.50, Pisoten fl. 6.—, Rindschmalz Pfund fr. 45, Schweineschmalz Pfund fr. 44, Speck frisch Pfund fr. 30, Speck geräuchert Pfund fr. 38, Butter Pfund fr. 40, Eier Stück 1 1/2 fr., Milch fl. 10, Rindfleisch Pf. 23, 19 und 15 fr., Kalbfleisch Pf. fr. 16, Schweinefleisch Pf. fr. 18, Schöpfensfleisch Pf. fr. 12, Hühner pr. Stück fr. 25, Tauben Stück fr. 15, Hen Gent. fl. 1.30, Stroh Gent. fl. —.—, Holz hartes 30zöllig Klasten fl. 7.— weiches Kst. fl. 5.—, Wein rother Gimer fl. 13, weißer Gimer fl. 14.

Getreidepreise in den Magazinen am 23. Juni.

Weizen fl. 5.30, Korn fl. 4.02, Gerste fl. 2.84, Hafer fl. 2.65, Halbfucht fl. 4.30, Weiden fl. 3.62, Hirse fl. 3.10, Kukuruz fl. 3.40.

Coursbericht	21. Juni.		23. Juni.		25. Juni Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In österr. Währung zu 5%	53.—	53.25	52.—	52.25	—.—
" rückzahlbar " 2 1/2 %	99.50	99.75	99.50	99.75	—.—
" von 1864	78.—	78.58	76.50	77.—	—.—
Silberanlehen von 1864	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Nationalanlehen 5 %	61.75	62.25	61.75	62.25	62.75
Metalliques 5 %	56.75	57.—	56.50	57.75	58.—
Verlosung 1839	130.—	131.—	135.—	136.—	—.—
" 1860 zu 500 fl.	75.20	75.40	74.10	74.30	75.65
" 1864	63.80	63.90	61.60	61.80	—.—
Como-Rentscheine 42 L. austr.	14.—	15.—	14.—	15.—	—.—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain	82.—	86.—	82.—	86.—	—.—
Steiermark	82.—	85.—	82.—	85.—	—.—
Nationalbank	682.—	684.—	688.—	690.—	699.—
Kreditanstalt	135.20	134.44	134.—	134.20	138.40
Wechsel auf London	133.—	135.—	134.—	136.—	129.25
Silber	133.50	134.50	134.50	134.75	128.—

Verstorbene.

Den 20. Juni. Herr Raimund Rendlar, Kommis, alt 21 Jahre und 10 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 11, an der Lungentuberkulose. — Dem Andreas Pirnat, Tagelöhner, sein Sohn Franz, alt 8 Jahre und drei Monate, in der Stadt Nr. 159, am Fehrfieber.

Den 22. Juni. Apollonia Močnik, Institutsarme, alt 84 Jahre, im Versorgungshause Nr. 4, an der Lungensucht.

Den 23. Juni. Simon Loonikar, Inwohner, alt 62 Jahre, im Civil-Spital, an Altersschwäche. — Peter Mraz, Tagelöhner, alt 59 Jahre, im Civil-Spital, an der Lungenschwäche. — Dem Herrn Johann Repič, Maschinenführer seine Gattin Helena, alt 39 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 18, am Fehrfieber.

Den 24. Juni. Der Frau Katharina Pirnat, Hausbesitzerwitwe, ihre Tochter Antonia, alt 14 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 26, an der Gehirnentzündung.

R. I. Lottoziehung am 16. d. M.

Triest: 75. 39. 12. 47. 87.